

**Anmerkungen zu  
Agrarforscher fordern  
konzertierte Forschungsoffensive**

Springe, 09.04.2012

---

Anmerkungen zu:

**Für mehr Tiergerechtigkeit & Verbraucherschutz:  
Agrarforscher fordern konzertierte Forschungsoffensive**

Fachforum Nutztiere - 2. Veranstaltung an der Universität Hohenheim

Wer sich in den letzten Jahren intensiv mit der Tierhaltung und deren Folgen in Deutschland beschäftigt hat, dem konnte es nicht entgehen. Nahezu jeder Bericht oder jede wissenschaftliche Studie enthielt einen Hinweis oder gar die Forderung nach dringend notwendigem Forschungsbedarf - ganz gleich, ob die Haltungsbedingungen der Tiere, die Gefahren und Auswirkungen auf Menschen, Umwelt, Tiere, das Klima, die (Welt-)Ernährungssituation etc. thematisiert wurden. Die Folgen von heutigen Handlungsweisen sind entsprechend nicht eindeutig einzugrenzen und abzusehen. Durch eine Forschungsoffensive wollen Agrarwissenschaftler nun Abhilfe schaffen.

Für mehr Tiergerechtigkeit und Verbraucherschutz forderten Deutschlands Agrarwissenschaftler auf der Veranstaltung des Fachforums Nutztiere an der Universität Hohenheim nun eine konzertierte Forschungsoffensive. Eine Tierhaltung, die das Tier stärker in den Mittelpunkt stellt und gesellschaftlich breit akzeptiert ist, müsse als Ziel feststehen. „Statt einzelne Symptome zu behandeln brauchen wir Forschung, die echte Handlungsoptionen und auch Systemalternativen anbietet“, fordert Prof. Dr. Hubert Wiggering, Sprecher der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA). Die Umsetzung soll durch eine „Art Bundesprogramm Tierhaltung, das die Forschung langfristig strategisch bündelt und darauf ausrichtet“ erfolgen. Hierzu soll ein Strategiepapier im Mai 2012 veröffentlicht werden.

Das Problem sei so komplex, dass nur noch der große Wurf helfe, meint Prof. Dr. Wiggering. „Wir brauchen eine zweiteilige Strategie: Die Wissenschaft muss den Mut haben, die Produktionssysteme komplett zu hinterfragen und völlig neu zu denken. Bis zum Erfolg muss sie aber auch die bestehende Praxis schrittweise verbessern, damit sie wettbewerbsfähig bleibt und zugleich messbare Fortschritte für Tiergerechtigkeit und -gesundheit erzielt.“ „Wir brauchen eine Gesamtstrategie, bei der Tierforscher, Agrarökonom, Veterinäre, Umweltforscher und viele benachbarte Disziplinen eng zusammenarbeiten“, so Prof. Dr. Wiggering.

Der massive Antibiotikaeinsatz, die starke Tendenz zu (industriellen) Großbetrieben und die Züchtung von Hochleistungstieren gehören zu den Problemfeldern. „Die Art und Weise, wie Nutztiere gehalten werden, wird heute von großen Teilen der Bevölkerung kritisch gesehen – und dem muss sich auch die Forschung stellen“, so Prof. Dr. Thomas Jungbluth, einer der beiden Initiatoren des Fachforums und Mitveranstalter der Tagung an der Universität Hohenheim.

Aber auch fachlich sehen die Wissenschaftler Reformbedarf. „In einigen Regionen Deutschlands gibt es zum Beispiel inzwischen Viehdichten, die allein unter Umwelt-

und Tierseuchenaspekten kritisch zu sehen sind“, sagt Prof. Dr. Folkhard Isermeyer, Mitinitiator des Fachforums Nutztiere.

Die Dringlichkeit ihrer Forschungsoffensive stützt die DAFA auf aktuelle Entwicklungen:

- Weltweit nimmt die Nutztierhaltung immer stärker zu
- Aktuell werden rund 300 Millionen Tonnen Fleisch pro Jahr produziert
- Die Welternährungsorganisation FAO geht von einer Verdopplung innerhalb der kommenden 40 Jahre aus
- Am stärksten wächst die Produktion in Asien, Südamerika und Afrika
- In Europa schrumpft sie – mit Ausnahme Deutschlands, das Fleisch exportiert
- In Deutschland stammen 60 Prozent der landwirtschaftlichen Erlöse aus der Tierwirtschaft
- Nutztierhaltung und die Produktion von Fleisch- und Milchprodukten beschäftigen zusammen rund 600.000 Menschen
- Gleichzeitig nimmt der Trend zu Großbetrieben zu: Heute stammt jedes zweite Schnitzel aus einem Stall mit mehr als 1.000 Tieren. Über die Hälfte aller Frühstückseier stammen aus Hühnerställen mit mehr als 50.000 Tieren
- Aktuelle Umfragen z.B. des Eurobarometers zeigen, dass 66 % aller Deutschen die Tiergerechtigkeit der Nutztierhaltung als „beunruhigend“ empfinden

Diese Liste kann nur stellvertretend für weitere Problemfelder gesehen werden. So muss gerade bei der weltweiten Fleischproduktion darauf hingewiesen werden, dass sie mehr Nahrungsmittel verschwendet als sie hervorbringt. Viele Anbauflächen werden global für den Anbau von Tierfutter blockiert oder gar einhergehend mit der Vernichtung von Regenwald aus kurzfristigem Gewinnstreben geschaffen.

Anschließend wird das Tierfutter um die halbe Welt verschifft, um in Deutschland die Tierproduktion zu ermöglichen. Denn längst reicht das in Deutschland angebaute Futter für die hiesige Tierindustrie nicht mehr aus. Im Produktionsprozess wird anschließend aus viel Futter wenig Fleisch erzeugt, dass sich dann nur die Bevölkerung der Industriestaaten leisten kann.

„Veredelung“ nennt das die Fleischindustrie und verschleiert mit diesem Begriff die Verschwendung von (für Menschen dringend benötigten) Nahrungsmitteln für die industrielle Fleischerzeugung. 1,6 Kilo Futter wandelt heute ein Huhn in ein Kilo Fleisch um, ein Schwein muss drei Kilo fressen, um ein Kilo zuzulegen, bei einem Rind sind es bereits acht Kilo (in Veröffentlichungen sind auch deutlich höhere Angaben zu finden). Die Transporte von Futtermitteln über riesige Entfernungen verschwenden enorme Energiemengen. Der Produktionsprozess insgesamt erfordert und verunreinigt wesentlich mehr Wasser als umweltverträglich ist. Alle „Nebenprodukte“ der Tierproduktion wie Gülle, Kot etc. aber verbleiben in Deutschland und verursachen enorme Probleme für die Böden, die Wasserwirtschaft und die Umwelt (einschließlich des Menschen) insgesamt. Die daraus entstehenden Folgekosten bezahlen wir alle (wenn die Folgen denn überhaupt noch mit Geld zu korrigieren sind) über unsere Steuern, womit sich der bei uns so gerne benutzte Begriff vom „billigen Fleisch“ deutlich relativiert.

Der von der deutschen Fleischindustrie vertretene Standpunkt, dass Deutschland mit noch mehr Fleischproduktion und -export einen wesentlichen Anteil an der Lösung der zukünftigen Welternährungsprobleme leisten kann, ist angesichts der minimalst kleinen Anbauflächen in unserem Land (im Vergleich zur globalen Ackerfläche) geradezu lächerlich. Erfolgreiche Strategieansätze für die Welternährung von morgen

werden um die Reduktion von Fleischproduktion nicht umhinkommen.

Die Fleischerzeugung eines Landes sollte sich auf die Menge beschränken, für die das Futter im eigenen Land auch erzeugt wird. Jede Region, jedes Land sollte sich auf die jeweils vor Ort sinnvolle Erzeugung von Nahrungsmitteln konzentrieren, die zunächst so weit wie möglich regional vermarktet werden und erst nach Ausschöpfung dieser Möglichkeiten in den überregionalen bis globalen Handel gehen. Große Teile der Wertschöpfungskette müssen bei den örtlichen Erzeugern von Nahrungsmitteln verbleiben. Der uneingeschränkte Zugang zu Märkten muss für alle Erzeuger ermöglicht werden, speziell auch für diejenigen, denen es tatsächlich an Wegen und Straßen fehlt, um ihre Produkte zu transportieren.

Die von den Agrarwissenschaftlern geforderte Forschungsoffensive sollte schnellstens beginnen, eingebettet in eine breit angelegte gesamtgesellschaftliche Diskussion zu obigen Themenfeldern.

[Link zur Universität Hohenheim](#)

Buchempfehlung:

**Welternährung – Welche Verantwortung hat Europa?**

DLG – Verlag, DLG Wintertagung 2012 in Münster

[Leseprobe, Inhaltsangabe und Shop](#)